

## Werk

**Titel:** Geographische Gesellschaft zu Greifswald

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1907

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1907|LOG\\_0105](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1907|LOG_0105)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Berichte von anderen deutschen geographischen Gesellschaften.

### Geographische Gesellschaft zu Greifswald.

Sitzung vom 26. Februar 1907. Vorsitzender: Geheimrat Prof. Dr. Credner. Prof. Dr. Hauthal-Hildesheim sprach über: „seine Reisen im Reiche der Incas, Bolivien und Peru.“

Das Gebirgssystem der Cordilleras de los Andes, das den süd-amerikanischen Kontinent auf seiner westlichen Seite seiner ganzen Länge nach durchzieht, bildet in seinem Verlaufe durch Gliederung mehrerer parallel verlaufender Hauptgebirgszüge (Ost- und West-Kordillere) ein gewaltiges Hochplateau, das in einer ungefähren mittleren Meereshöhe von 3600 m aufragt. In einem südlichen nach Argentinien hineinragenden Teile ist es charakterisiert durch gewaltige Vulkane, die eine Höhe von 6600 m und darüber erreichen. Die Auswurfsprodukte dieser Vulkane, deren nördlichster der Misti bei Arequipa ist, bilden die Ausfüllung der zwischen den aus gefalteten Sedimenten bestehenden Höhenzügen befindlichen Täler, während im nördlichen, durch große Seen ausgezeichneten Teile (Titicaca-See) die Aus- und Auffüllung durch Gebirgsschutt und dessen Verwitterungs-Produkte geschehen ist, der durch Wasser und Eis von den hohen Gebirgszügen herabgeschafft worden ist.

Der südliche, regenarme vulkanische Teil ist sehr unfruchtbar und öde, fast unbewohnt, und nur dort erschlossen, wo Bodenschätze (Borax, Salpeter u. s. w.) zur Ausbeute gelangen. Der nördliche Teil ist infolge der etwas häufigeren Niederschläge etwas besser bewohnt, weil hier die Niederschläge für Feldfruchtanbau (Gerste, Kartoffel, Hirse u. s. w.) in kleinerem Maßstabe genügen. Aber auf dem sterilen Boden und bei dem unwirtlichen Klima sind die Erträge gering — kaum genügend für die spärliche Bevölkerung, und doch sind in dieser Region die Reste uralter hochentwickelter Kulturen vorhanden, die wohl Jahrtausende von dem Auftreten der Inca zurückdatieren.

Der Vortragende erstieg dieses rauhe und öde, aber in geologischer und archäologischer Beziehung sehr interessante bolivianische Hochplateau von der argentinischen Stadt Salta aus durch die Quebrada del Toro, die am Westfusse des 6100 m hohen Chañi das Hochplateau erreicht. In der Quebrada wohnen in ärmlichen Hütten noch spärliche Reste der ehemaligen Calchaqui-Indianer, deren eigenartige Kultur in vielen Resten in den vom Hochplateau nach Argentinien hinabführenden Tälern vorhanden ist.

Während am Fusse des Plateaus Wälder sich finden, namentlich gedeiht hier der Alganobo, nimmt die Vegetation, je höher man steigt, rasch ab; in den oberen Teilen der Täler bilden nur noch Kakteen einen sehr charakteristischen Schmuck der eigenartigen Landschaft, während auf dem Plateau selbst die Vegetation ganz zurücktritt.

Die Wege, soweit man überhaupt davon reden kann, sind schlecht und gestatten meist nur das Reisen zu Pferd oder Maultier; da die Futterverhältnisse schlecht sind, hat die bolivianische Regierung durch Errichtung von Unterkunftshäusern (Tambos) auf etwa alle 8 Stunden dafür gesorgt, daß der Reisende hier Futter für die Tiere und auch für sich Nahrung erhalten kann, freilich für teures Geld. Dieser Gebirgszug, welcher in den Bergen Chorolque, Tasna, Ubinas, Pulacayr reiche Zinn-, Wismut- und Kupferminen hat, ist nur auf diese Weise zugänglich. Überraschend wirkt der Blick vom östlichen Rande des Plateaus auf die unten im Tal liegende Hauptstadt La Paz (3600 m hoch), deren Hauptbevölkerung aus den seit vielen Jahrhunderten in knechtischer Unterdrückung gehaltenen Aimas besteht. Am Fusse des 6700 m hohen, durch seine dreigipfelige symmetrische Gestalt ausgezeichneten, auf der Westseite vier schöne, jetzt stark zurückgehende Gletscher tragenden Illimani wurde früher Gold gewaschen. In der goldreichen Umgebung geschieht dies auch jetzt, so in der von einer bayerischen Gesellschaft betriebenen Goldwäscherei im Chuquiaguillo-Tal, deren Betrieb durch ein natürliches Staubecken im oberen Tal, gebildet durch einen das ganze Tal querenden natürlichen Damm aus Quarzit, sehr erleichtert wird. Allseitig geschliffen und poliert, gibt der Damm ein schönes Beispiel für die Gletscher-Erosion, da die weichen Schiefer vom Gletschereise weggenommen sind. An der einen Seite hat sich der Bach einen 1—1½ m breiten Durchlaß ausgegabt.

Hinsichtlich der berühmten, uralten, mit eigenartigen Skulpturen geschmückten Ruinen von Tiahuanaco (am Titicaca-See) und des Alters dieser Kulturperiode (die Forschungen Dr. Max Uhles machen es sehr wahrscheinlich, daß von den Incas etwa fünf verschiedene Kulturperioden aufeinander gefolgt sind) äußert sich der Redner dahin, daß schon zu den Zeiten der Incas die Tradition vorhanden war, daß die großen, für Tiahuanaco charakteristischen Monolithe nicht von Menschen gemacht seien, sondern von den Göttern, als erste Versuche derselben, Menschen zu bilden. Über Cuzco, der alten Inca-Hauptstadt, und die West-Kordillere kam H. nach Arequipa und weiter über Mollendo nach Lima.

Mit dem Hinweise, daß die Gletscher der früheren Eiszeiten sich genau den örtlichen klimatischen Verhältnissen angeschmiegt haben, wie es die jetzigen Gletscher ebenfalls tun, und daß während der Eiszeiten das Allgemeinklima der Erde gleichmäßig verändert war, während örtliche Klimaunterschiede bestanden, schloß der Redner seinen Vortrag. —

Mit dieser Sitzung fand zugleich das erste Vierteljahrhundert des Bestehens der Geographischen Gesellschaft seinen Abschluß.